Gottsched, Johann Christoph: Als der Verfasser sein Funfzigstes Jahr zurücklegte (1733)

- 1 Erhabner Schöpfer aller Welt!
- 2 Die so viel Wunder in sich hält,
- 3 Als auf dem Erdball Thiere leben;
- 4 Als Sterne glänzen in der Höh;
- 5 Als Körner hegt der Strand der See;
- 6 Als Stäubchen in den Lüften schweben.
- 7 Wie ungemein hat deine Macht
- 8 Dieß Meisterstück hervor gebracht!

- 9 Wo wären Erde, Luft und Meer,
- 10 Wo aller Himmelslichter Heer,
- 11 Dafern sie nicht von Dir entsprungen?
- 12 Wer rief sie aus dem alten Nichts?
- 13 Wer schuff den Glanz des ersten Lichts,
- 14 Das durch die längste Nacht gedrunge?
- 15 Hast Du, o Gott! durch Deine Macht
- 16 Dieß alles nicht hervor gebracht?

- 17 Du warst ja schon von Ewigkeit,
- 18 Viel älter, als Natur und Zeit,
- 19 Ein unumschränkt beglücktes Wesen.
- 20 Du warst ja selig, auch allein!
- 21 Was brauchtest Du der Dinge Seyn,
- 22 Die Deine Weisheit sich erlesen?
- 23 Gebrach Dir was, als Dein Verstand
- 24 Den Weltbau schaffenswürdig fand?

- 25 O nein! o nein! aus Güte bloß,

26 Hast Du die Welt, so schön, so groß,
27 So unermeßlich dargestellt;
28 Wer zählt der hellen Kugeln Zahl,
29 Daraus des regen Lichtes Stral,
30 Bey Nacht das Firmament erhellet?
31 Sie glänzen stets: wie wohl den Tag
32 Ihr Glanz nicht überwinden mag.

33 Wer hing der Wandelsterne Lauf
34 In ungleich großen Höhen auf,
35 Und hieß sie um die Sonne fließen?
36 Wer wies doch jedem seinen Kreis,
37 So kräftig, daß sie Bahn und Gleis
38 Im Schwunge nicht verlassen müssen?
39 Da sonst, was sich mit Schleudern regt,
40 Den Mittelpunkt zu fliehen pflegt.
41 Wer wies doch allen Achsen an,
42 Um die ihr Körper wirbeln kann,
43 Wie sich der Erdball selbst beweget?
44 Wer zeichnete den Angelstern
45 Dem einen nah, dem andern fern,
46 Von dem, der unsern Erdpol trägt?
47 Der uns die Zeit von Tag und Nacht,
48 Zwar ungleich, doch beständig macht.

49 O Schöpfer! Deine Weisheit bloß
50 Gab dort und hier den ersten Stoß,
51 Davon die Kugeln seitwärts rollten;
52 Das machts, wenn sich der Erdball dreht,
53 Daß Lenz und Sommer erst entsteht,
54 Dann Herbst und Winter folgen sollten;
55 Indem die Nord- und Süderwelt,

56 Sich wechselnd nach der Sonne stellt.

57 Der heiße Weltstrich nicht allein,
58 Sollt reich an Thier und Pflanzen seyn,
59 Und stets von heißen Stralen schmelzen.
60 Nein! auch das Nord- und Süderland
61 War eignen Bürgern zuerkannt;
62 Drum muß die Erde so sich wälzen;
63 Daß jeder Theil zu seiner Zeit,
64 Durch größrer Wärme Kraft gedeiht.

65 Nicht kleiner ist der Kugeln Werth,
66 Die unsre Sonne noch verklärt,
67 So nah und weit sie immer schweben!
68 Sie wärmen sich an ihrem Licht,
69 Dem auch der Wechsel nicht gebricht;
70 Wie sollte kein Geschöpf da leben?
71 Wie sollte nur die Erd allein,
72 An Thier und Menschen fruchtbar seyn?

73 Nein nein! umsonst ließ Gott gewiß
74 Fünf Kugeln, Licht und Finsterniß,
75 In festgesetzter Zeit nicht fühlen:
76 Umsonst schuff Er nicht Wärm und Frost,
77 Für Länder wo Er keine Kost,
78 Für Thier und Menschen, wollt erzielen!
79 Wo Winter, Lenz, und Sommer ist,
80 Wird was beseeltes nicht vermißt.

81 O! Jupitern muß offenbar,
82 Der schönsten Monden doppelt Paar,
83 Nicht ganz umsonst die Nacht erfreuen!

84 Wo zündet wohl ein kluger Mann
85 In wüsten Feldern Fackeln an,
86 Die Finsternisse zu zerstreuen?
87 O Schöpfer! Deiner Weisheit Pflicht,
88 Thut wahrlich was vergeblichs nicht.

89 Der Erdkreis ist so reich bewohnt,
90 Doch glänzt ihm nur ein kleiner Mond:
91 Dort hast Du viere dran gewendet.
92 Saturn hat kaum an fünfen gnug,
93 Davon der ungleich schnelle Flug
94 Sich in sehr kurzer Zeit vollendet;
95 Wer glaubt nun, daß ihr Silberlicht
96 Umsonst der Nächte Schatten bricht?

97 Und welch ein seltnes Wunderding
98 Ist dieses Irrsterns heller Ring,
99 Der rings umher in Lüften schwebet?
100 Bald selber glänzt, bald dunkel macht;
101 Wenn er der hellen Monden Pracht
102 In seiner Schatten Flor begräbet.
103 Wer hieng ihn zum Saturnus auf?
104 Wie folgt er des Planeten Lauf?

105 O Wunderthäter! Herr und Gott!
106 Wie unbesonnen ist der Spott,
107 Der Thoren, die Dein Thun nicht merken?
108 Des Schwarms, der Deine Hand nicht sieht,
109 Und sich voll Aberwitz bemüht,
110 Des blinden Zufalls Macht zu stärken!
111 Der doch mit aller seiner Kraft,

112 Nur Abscheu und Verwirrung schafft.

113 Sagt! war der Zufall denn so klug,

114 Als er die Bahn des Mondes schlug,

115 Ihm so die feste Spur zu zeigen;

116 Daß er, wenn uns der Winter drückt,

117 Mit vollem Antlitz zu uns rückt,

118 Den Norderhimmel zu besteigen;

119 Bey unsrer längsten Tage Pracht,

120 Am Südpol helle Nächte macht?

121 Geh! schäme dich, verirrte Zunft!

122 Die du mit blinder Unvernunft

123 Im Finstern tappst, wo Sonnen glänzen:

124 Siehst du denn nicht der Allmacht Kraft,

125 Die stets des Erdballs bestes schafft,

126 Wenn Sommer, Winter, Herbst und Lenzen,

127 Das ganze Volk bewohnter Welt,

128 Im Wechsel überall erhält?

129 Und wär auch unser Silbermond

130 Nicht von Geschöpfen reich bewohnt,

131 So müßt er uns beständig leuchten.

132 Warum zeigt uns sein Angesicht,

133 Nicht allemal ein volles Licht,

134 Wenn Thau und Nebel ihn nicht feuchten?

135 Ist auch ein leerer Klump wohl werth,

136 Daß ihn die Sonn ringsum verklärt?

137 Gieb Acht auf ihn! wie kehrt er sich

138 In Monatsfrist so ordentlich,

139 Nach dem beliebten Sonnenlichte!

140 Man sieht, daß er nach Wärme strebt,
141 Und so wird er ringsum belebt;
142 Und nichts geht ihm vor Frost zunichte.
143 Daß auch sein Bürger leben soll;
144 Drum scheint er uns nicht täglich voll.

145 Ein mindrer Grad Geschwindigkeit,
146 Könnt ihn mit uns in gleicher Zeit,
147 Um unsers Kreises Brennpunct führen.
148 So blieb er wohl ein Wandelstern;
149 Und dörfte doch, wie Mars, von fern,
150 Sein rundes Antlitz nie verlieren;
151 Auf unsrer Hälfte voller Schein,
152 Auf jener ewig finster seyn.

153 Genug! die Weisheit schuff die Welt,
154 Die doch viel mehr noch in sich hält,
155 Als lauter Sonnen und Planeten.
156 Wo bleibt die ungemaine Zahl
157 Der durch den blassen Dunst und Stral,
158 Geschwänzt und bärtigen Kometen?
159 Darauf, o Gott! Dein Allmachtruff,
160 Nicht minder Creatures schuff.
161 Ihr seltner Lauf entrückt sie nur,
162 Auf einer langgestreckten Spur,
163 Viel Jahre durch, dem Blick der Erden.
164 Doch können sie, bald kalt, bald warm,
165 Durch Deiner Güte Vaterarm,
166 Wohl an Geschöpfen fruchtbar werden:
167 Wenn selbst der Dampf, der uns erschreckt,
168 Sie vor der Sonnenhitze deckt.

169 Schon mehr als dreyßig sind gezählt,
170 Wo unsrer Sonne Licht nicht fehlt.
171 Wer weiß? ob wir die Hälfte kennen?
172 Wir wissen ja das Zehnthel kaum,
173 Von dem, was in des Himmels Raum,
174 Für flammenreiche Kugeln brennen:
175 Die doch der Ausspruch kluger Welt
176 Schon längst für lauter Sonnen hält.

177 Und wenn nun dieser Sonnen Heer,
178 Nicht mindern Welten dienstbar wär,
179 Als unser Sonnenball belebet?
180 Wie groß wird da die Anzahl seyn,
181 Der Kugeln, die ihr blasser Schein,
182 In tiefer Himmel Nacht begräbet?
183 Ach! in wie vieler Welten Schooß,
184 Bist Du, o Gott! an Wundern groß!

185 Dich lobt der Körper große Zahl,
186 Die Du, mit tadelfreyer Wahl,
187 Aus ihrem alten Nichts gezogen.
188 Dich lobt der Geister freyer Mund;
189 Wird ihm Gesetz und Ordnung kund,
190 Darnach Du alles abgewogen.
191 Dich lobt, o Gott! Dein weites Reich:
192 Ja, Schöpfer, Dir ist niemand gleich!

193 Bey so viel tausend Wundern nun,
194 Was ist der Mensch, und all sein Thun,
195 Daß Du, o Höchster! sein gedenkest?
196 Verdient ers, daß ihm Deine Hand
197 So manche Wohlthat zugewandt,

198 Womit Du stündlich ihn beschenkest?
199 War ers in seinem Nichts wohl werth,
200 Daß Du auch ihn zum Seyn begehrt?

201 Der trefflichsten Geschöpfe Zier,
202 Viel tausend Geister dienen Dir,
203 Die dort in höhern Sphären wohnen.
204 Erhabne Seelen beßrer Kraft,
205 Von ungleich größrer Eigenschaft,
206 Verehren Dich zu Millionen.
207 Wie können wir uns unterstehn,
208 Unendlicher! Dich zu erhöh'n?

209 Ist unsers Lebens längste Zeit
210 Vor Dir wohl einer Spanne breit?
211 Währt unser Hauch wohl wenig Stunden?
212 Fährt unser Seyn nicht wie der Wind?
213 Denn eh ein dünner Rauch verschwindt,
214 Ist unser Odem schon verschwunden;
215 Vor Dir, o Gott, dem tausend Jahr
216 Ein Tag ja noch viel minder war.

217 Sind tausend Jahre Dir ein Tag?
218 Wie kömmts, daß man sich schmäucheln mag,
219 Auf dieser Flucht noch alt zu werden?
220 Kaum einer lebt den zehnten Theil!
221 Die größte Meng entflieht in Eil
222 Der Eitelkeit bewohnter Erden.
223 Kaum hat sie funfzig Jahr erstrebt,
224 So hat sie völlig ausgelebt.

225 Dieß Ziel, o Gott, Dem niemand gleicht!

226 Hat meiner Tage Lauf erreicht,
227 Hat itzt Dein Knecht beglückt errungen!
228 Dein Wink hat meine Kraft gestärkt,
229 Daß Seel und Körper unvermerkt
230 Ein halb Jahrhundert durchgedrungen;
231 Bevor, was Geist und Glieder rührt,
232 Der mindesten Schwächung Grad gespürt.

233 Wie manchen Freund hab ich gekannt,
234 Der sich bey gleichen Kräften fand;
235 Und gleichwohl längst vor mir erblichen?
236 In frischer Jugend, voller Saft,
237 Verlohr so mancher Geist und Kraft,
238 Ist mancher schnell der Welt entwichen.
239 Auch manch Geschwister wird vermißt,
240 Das mir sehr jung entrissen ist.

241 Herr! war ichs vor so vielen werth,
242 Daß meine Kraft sich nicht verzehrt,
243 Wie Lampen deren Tocht verglimmet.
244 Hat Deine Vorsicht mich ersehn,
245 Zu Diensten, die noch nicht geschehn,
246 Und die Dein Rathschluß schon bestimmt?
247 Bin ich geschickt dazu erkannt?
248 Sieh, Herr! ich bin in Deiner Hand.

249 Du bist der Töpfer, ich der Thon;
250 Du Herr! der Vater; ich der Sohn;
251 Ich bin das Werkzeug, Du der Meister!
252 Mach alles, was Du willst, mit mir!
253 Nur wirf mich nicht erzürnt von Dir,
254 Du höchstes Gut erschaffner Geister!

255 Laß meinen Dienst nur nicht gemein,
256 Nicht schändlich, nicht verwerflich seyn.

257 Mein Zweck war schon von Kindheit an,
258 So viel ich mich besinnen kann,
259 Mit Ernst der Welt und Dir zu dienen.
260 Du weist, daß meiner jungen Brust,
261 Die Reizung lasterhafter Lust
262 Schon als ein süßes Gift geschienen:
263 Was mancher höchst bemüht gesucht,
264 Davor nahm ich sehr oft die Flucht.

265 Dein Geist hat mich getreu regiert,
266 Und mancher Tugend zugeführt,
267 Die sonst der Jugend Trieb verfehlet.
268 Dem dank ichs, nicht der eignen Kraft,
269 Daß ich den Weg der Wissenschaft
270 Auf meines Vaters Wink erwählet.
271 Die erste Wohlthat Deiner Hand
272 Hat mir den Führer zugewandt.

273 Der lenkte mich von Jugend auf
274 Von jener Bahn, wo sonst der Lauf
275 Durch viele Lasterpfützen leitet:
276 Wenn junger Herzen Lüsterheit
277 In großer Städte Wildigkeit
278 Mehr Böses lernt, als Kunst erbeutet.
279 Gott! vor Gefahren solcher Art,
280 Hat mich des Vaters Fleiß bewahrt.
281 Sein treugemeynter Unterricht,
282 Wies mir der freyen Künste Licht,
283 Und was die alten Sprachen nützen.

284 Er selber legte so den Grund,
285 Er selber that mir spielend kund,
286 Wobey sonst Knaben mühsam schwitzen;
287 Bis ich im dreymal fünften Jahr,
288 Zu höhern Schulen tüchtig war.

289 Hier wiesest du mir Gönner an,
290 Die meines armen Fleißes Bahn
291 Durch Huld und Wohlthun unterstützten.
292 Mein Mangel ward durch Zuschub leicht,
293 Die Lehrer wurden mir geneigt,
294 Indem sie meinen Eifer schützten;
295 Bis ihre Hand mir noch zuletzt
296 Den Hut der Lehrer aufgesetzt.

297 Bisher sah mich mein Preußenland;
298 Als deine weise Vaterhand
299 Mich auch durch Trübsal prüfen wollte.
300 Ein Unfall, welcher mich bedroht,
301 Ward mir ein Ruf, der schnell geboth,
302 Daß ich die Fremde suchen sollte.
303 Woselbst mir doch, kaum auf ein Jahr,
304 Der Unterhalt in Händen war.

305 Herr! der Du auch die Raben hörst,
306 Und oft der Armen Kad vermehrest,
307 Auch mir hat nichts gebrechen müssen!
308 Du reichtest mir so Kleid als Brodt,
309 In Meißen traf mich keine Noth;
310 Hier war ich aller Furcht entrissen!
311 Hier gab der Fleiß durch Mund und Hand

312 Mir fast ein neues Vaterland.
313 Was sag ich? Nein! Wer sonst, als Du,
314 Wandt mir der Großen Neigung zu,
315 Die für der Musen Wohlfahrt wachen?
316 Bald weist
317 Sich auch geneigt, mein Glück zu machen;
318 Sie wiesen mir ein Lehramt an,
319 Das Müh und Fleiß ermuntern kann.

320 Wenn Mund und Kiel sich manches Jahr
321 Bestrebt, die Weisheit recht zu lehren;
322 So ward mein Eifer sehr gestärkt,
323 So oft ich dankbar angemerkt,
324 Daß sich Dein Segen schien zu mehren:
325 Wenn Adel, Graf und Prinz sogar
326 Um meinen Hörsaal eifrig war.

327 Der hohen Schulen Purpurtracht
328 Hast Du mir viermal zugedacht,
329 Das edle
330 Wenn mir der größten Männer Wahl,
331 Der Musen Zepter anbefahl,
332 Die Pindus-Bürger einzuschränken;
333 Die mir doch oft, bey stiller Nacht,
334 Der Seytenspiele Dank gebracht.

335 Wie vieler Großen Huld und Gunst
336 Hat mir nicht Wissenschaft und Kunst,
337 Durch Deine Fügung, zugezogen!
338 Auch Fürsten wurden mir geneigt,
339 Und Habens in der That gezeigt,

340 Und sind mir itzo noch gewogen.

341 Des

342 Hat mir den Zutritt jüngst erlaubt.

343 Was sag ich von der süßen Eh,

344 Darinn ich durch Dein Fügen steh,

345 O Vater! der Du Herzen bindest!

346 Du hast die Gattinn mir ersehnt,

347 Die Du in Gram und Wohlergehn

348 Mir treugesinnt und redlich findest;

349 So daß ich ihren edlen Sinn

350 Dir zu verdanken schuldig bin.

351 Zwar hat es mir, nach Art der Welt,

352 Die nichts vollkommnes in sich hält,

353 Auch nicht an Haß und Neid gefehlet.

354 Doch hab ich gegen manchen Feind,

355 Die Brust, die sonst nicht fühllos scheint,

356 Mit Großmuth und Geduld umstählet;

357 Und was die Lästersucht erdacht,

358 Durch sanftes Schweigen stumpf gemacht.

359 Dieß sag ich nicht, als ob ich frey

360 Von Fehlern, Maal und Narben sey,

361 Die diesen mehr, als den, beflecken:

362 Nein Herr! Du kennest Herz und Sinn!

363 Und weist schon, wo ich schuldig bin:

364 Was darf ichs Dir noch erst entdecken?

365 Du weist, daß ichs geduldig trug,

366 So oft mich deine Ruthe schlug.

367 Ich küsse deine Vaterhand,

368 Die ich noch stets geschäftig fand,
369 Mein unverrücktes Wohl zu bauen.
370 Der will ich ferner was ich bin,
371 Mein Glück und Leben, Leib und Sinn,
372 Kurz, was nur mein ist, anvertrauen.
373 Jedoch, o Gott! was ist wohl mein?
374 Ich, Welt und Himmel sind ja dein.

375 Kann ich hier noch was Gutes thun,
376 So laß mich, Höchster! niemals ruhn,
377 Was Dir gefällt, ins Werk zu setzen!
378 Doch läuft mein Stundenglas bald aus:
379 So führe mich in jenes Haus,
380 Wo Du die Deinen wirst ergetzen!
381 Da will ich mehr, als hier geschehn,
382 Die Wunder Deiner Weisheit sehn.

(Lyrikkompass: Als der Verfasser sein Fünfzigstes Jahr zurücklegte. Abgerufen am 16.06.2025 von <https://www.lyrikkompass.de/poems/57482>)